

PREDIGT 1. Könige 19,1-8 (So. Okuli) 20.03.2022

Pfarrerin Ina J. Petermann, Oberhöchstadt

Liebe Gemeinde,

die ersten Flüchtlinge aus der Ukraine sind in Kronberg eingetroffen. Es sind etliche Hunderte. Die meisten von ihnen sind vorübergehend in den Turnhallen der AKS einquartiert. Sie haben dort ein Feldbett für die Nacht, erhalten drei Mahlzeiten am Tag und werden medizinisch betreut.

Wie wird es für sie weitergehen?

Wie geht es für uns alle weiter in dieser beunruhigenden Zeit?

Was in unseren Köpfen kreist, uns vielleicht den Schlaf raubt, und uns ins Gebet treibt, dürfen wir vor Gott bringen.

Der Gottesdienst gewährt uns eine Auszeit, eine Atempause.

Gestärkt dürfen wir dann getrost in die neue Woche gehen.

Doch was gibt uns Kraft und Trost in dieser Zeit?

Heute Morgen befragen wir dazu einen Erzählabschnitt aus dem alttestamentlichen Buch der Könige. Der heutige Predigttext klingt, als wäre er speziell für diesen Sonntag ausgesucht worden.

Da ist auch einer auf der Flucht, nämlich der Prophet Elia.

Und auch er wurde in blutige Auseinandersetzungen verwickelt und sieht sein Leben bedroht.

Ich will die Vorgeschichte unseres Predigtabschnitts kurz zusammenfassen.

Wir befinden uns im 9. Jahrhundert vor Christus.

In Israel regiert ein König, der heißt Ahab (wie der Kapitän in dem Buch Moby Dick, das vielleicht manche kennen).

Ahab ist verheiratet mit Isebel, einer Königstochter aus Phönizien. Sie hat ihren Landesgott Baal mit in die Ehe gebracht. Ahab, der liebende Ehemann lässt das Land mit hübschen Tempeln für diesen Gott der Fruchtbarkeit bestücken.

Doch was dem Land Wohlstand beschern soll, erregt nicht nur allgemeines Wohlgefallen. Die Propheten Israels erheben Protest: Schließlich ist Israel das auserwählte Volk des Gottes Jahwe und nicht irgendwelcher importierter Wettergötter.

Isebel verscheucht die lästigen Kritiker vom Königshof und lässt einige von ihnen umbringen. Andere verstecken sich in Höhlen. Der Hofmeister des Königs, Obadja versorgt sie heimlich mit Brot und Wasser.

Elia aber lässt sich nicht einschüchtern. Er wagt es, den König zur Rede zu stellen. „Du hast Gottes Gebote verlassen und lauff fremden Göttern nach. Du stürzt dein Volk ins Unglück.“

Ein mutiger Mann, diese Elia. Sein Name ist Programm:

Die Langform Eljahu bedeutet, „Mein Gott (ist) Jahwe.“

Und das ist nicht nur ein frommes Lippenbekenntnis. Für seinen Gott ist Elia bereit, über Leichen zu gehen.

Und er tut es wahrhaftig. Ich kürze die Geschichte ein bisschen ab. Es kommt zu einem Wettstreit zwischen den Priestern des Wettergottes Baal und Elia. Am Ende ergreift Elia das Schwert und schlachtet 450 Baalpriester ab. Ein Blutbad.

Doch Gewalt gebiert bekanntlich nur wieder neue Gewalt: Isebel, die streitbare Königin, sinnt auf Rache. Der Prophet muss um sein Leben fürchten und ergreift die Flucht.

An dieser Stelle beginnt unser Predigtabschnitt ein. Hören wir nun hinein!

Ahab sagte Isebel alles, was Elia getan hatte und wie er alle Propheten Baals mit dem Schwert umgebracht hatte.

Da sandte Isebel einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen:

Die Götter sollen mir dies und das tun, wenn ich nicht morgen um diese Zeit dir tue, wie du diesen getan hast!

Da fürchtete er sich, machte sich auf und lief um sein Leben und kam nach Beerscheba in Juda und ließ seinen Diener dort.

Er aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Ginster und wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, HERR, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter.

Und er legte sich hin und schlief unter dem Ginster.

Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm:

Steh auf und iss!

Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser.

Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen.

Und der Engel des HERRN kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss!

Denn du hast einen weiten Weg vor dir.

Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.

Liebe Gemeinde,

in meiner früheren Gemeinde hatten wir einmal eine Gesprächsreihe zu den Elia-Geschichten aus den Königsbüchern. Ich erinnere mich an hitzige Diskussionen.

Nach dem letzten Gesprächsabend kam eine Dame zu mir und sagte: „Also Frau Petermann, ich habe mich ja extra in ihre Gemeinde umpfarrten lassen, weil ich ihre Bibelabende immer so spannend finde. Aber nach diesem Abend werde ich in meine alte Gemeinde zurückkehren.“

Als ich sie betroffen anschaute, erklärte sie:

„Sie haben behauptet, Elia sei ein religiöser Fanatiker und habe ein Blutbad angerichtet. Aber das war doch Gottes Wille. Elia wollte doch den Götzendienst in Israel ausrotten!“

Die Dame war empört, dass ich den Willen Gottes in dieser Erzählung in Frage stellte und verabschiedete sich tatsächlich aus unserer Gemeinde.

Unsere Gesprächsabende zu den Elia-Geschichten bildeten das Begleitprogramm einer Konzertveranstaltung. Zur Aufführung sollte das Oratorium „Elias“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy kommen. Es erzählt von den Höhen und Tiefen im Leben und Wirken des Propheten Elia.

Auch in der ersten Probe zur damaligen Konzertaufführung entspann sich ein Streit, diesmal mit umgekehrten Vorzeichen. Eine Mitsängerin verkündete: „Die Musik ist herrlich, aber diese Texte kann ich nicht singen. Wenn zur Gewalt im Namen Gottes aufgerufen wird, streike ich!“

Sie merken, liebe Gemeinde: Wir stecken in einem Dilemma.
Und in diesem Dilemma steckt zurzeit ganz Europa:
Wieviel Gewalt ist erlaubt?
Ab wann heiligt der Zweck die Mittel?

Die Ukraine wünscht sich militärische Unterstützung, eine Sicherung des Flugraums durch die NATO.

Doch viele befürchten dann einen dritten Weltkrieg.

So schaut Europa zu, wie Mariupol umzingelt und Kiew bombardiert wird und nimmt bereitwillig die Flüchtlinge auf.

Elia wird zum Flüchtling nach seinem eigenen Gewaltexzess und der Vergeltungs-Androhung. Lassen wir die Vorgeschichte nun einmal auf sich beruhen und betrachten wir die Szene, die uns der Predigtabschnitt vor Augen führt.

Elia ist am Ende seiner Kräfte. Heute würde man sagen, er hat ein *burn-out* und leidet unter einer Depression. Es ist eine Erschöpfungsdepression.

Und so wie dem Elia geht es zurzeit vielen Menschen. Am Freitag las ich eine Schlagzeile in meiner Tageszeitung:

„Die Menschen sind erschöpft, auf allen Seiten“.

Erschöpft sind die Verhandlungsführer, die nicht vorankommen mit ihren Gesprächen.

Erschöpft sind die Geflüchteten, die nun auf ihren Feldbetten sitzen und um ihre Angehörigen bangen und trauern.

Erschöpft sind viele Ersthelfer, die Tag und Nacht im Einsatz sind, seitdem Zehntausende aus den Zügen und Bussen steigen. Auch gestern war auf dem Berliner Platz hier in Kronberg von einer Erschöpfung die Rede.

Mit den Kräften haushalten ist angesagt.

Sich Atempausen gönnen. Zur Ruhe kommen.

Der erschöpfte Elia ist in die Wüste geflohen.

Er ist todmüde und will nur noch schlafen, schlafen, schlafen.

Im Schatten eines Ginsterstrauchs lässt sich Elia nieder. Der Ginster ist ein Gewächs, das aufgrund seiner Bescheidenheit auch in der Wüste gedeihen kann.

Ich wollte wissen, was Ginster auf Hebräisch heißt, habe nachgeschlagen und dabei eine höchst aufschlussreiche Entdeckung gemacht.

Ginster heißt auf Hebräisch *Rochäm*. Und im Lexikon finden wir daneben gleich zwei weitere Begriffe, die genauso geschrieben werden: *Rächäm* - auf Deutsch ist das das Erbarmen Gottes. Und *Rächäm* bezeichnet gleichzeitig den Mutterschoß oder schützenden Mutterleib.

Der Erzähler hat den Elia wohl ganz bewusst unter eine Ginster gesetzt und nicht unter eine Rhizinusstaude, wie z.B. vom Propheten Jona erzählt wird.

Der unter dem Ginsterstrauch (*rochäm*) sitzende Elia lässt sich in Gottes mütterliches Erbarmen (*rächäm*) fallen. Wie ein Kind im Mutterleib ist Elia dort im Schatten des Ginsters von der tröstenden Gegenwart Gottes umhüllt und geborgen.

In Psalm 131 heißt es einmal: „Ich ließ meine Seele still und ruhig werden, wie ein kleines Kind bei seiner Mutter, wie ein kleines Kind ist meine Seele in mir.“

Elias Seele kommt zur Ruhe, der Prophet versinkt in einen seligen Schlaf. Eine Berührung weckt ihn auf. Oder ist es nur ein Traum? Elia hört eine Stimme: „Steh auf und iss!“ Und da steht tatsächlich ein Krug mit Wasser, daneben ein gerösteter Brotlaib.

Ein Engel, so verrät uns der Erzähltext, hat dem Elia die Stärkung gebracht. Engel sind Boten Gottes. In einem Gedicht von Rudolf Otto Wiemer heißt es „Es müssen nicht geflügelte Wesen sein, es können auch Männer mit Glatzen sein“ oder so ähnlich.

Da gab es doch den Hofmeister des Königs, Obadja, der die geflüchteten Propheten Gottes heimlich mit Brot und Wasser versorgte, wie wir schon hörten. Obadja bedeutet übersetzt „Diener Jahwes“, „Diener Gottes“. Obadja: einer, der sich von Gott in Dienst nehmen lässt und Barmherzigkeit übt, unter Einsatz seines eigenen Lebens.

Zweimal muss der Bote Gottes den Elia anrühren, bis der es wirklich glaubt. Gestärkt von Brot und Wasser, kommt er wieder zu Kräften und auf die Beine.

Ja, das Power-Food verleiht ihm geradezu Flügel, so dass er anschließend frohgemut und leichtfüßig loszieht, eine Strecke von 40 Tagen Fußmarsch vor sich. Er ist für den langen Weg nun gerüstet.

Aus der Tiefe der Depression führt Elias Weg in die Höhe auf den Berg Gottes. Dort muss der Prophet gewahr werden, dass Gott sich nicht in wilden Stürmen, Erdbeben, Feuersbrünsten und großem Getöse kundtut, sondern in einem stillen, sanften Windhauch. Aber das ist wieder eine andere spannende Geschichte.

Liebe Gemeinde,

was gibt uns Kraft und Trost in diesem gewaltigen Zeitembruch, den wir gerade erleben?

Die Geschichte von Elia lehrt uns heute Morgen, dass es nicht viel ist, was der Mensch braucht: Ausreichend Schlaf, eine stärkende Mahlzeit und – ganz wichtig – die liebevolle Berührung, das aufrichtende Wort.

„Steh auf und iss!“, hört Elia den Boten Gottes sagen.

Da ist einer der ihn sieht und sich um ihn sorgt.

Dort, unter dem Ginsterbusch am Boden liegend, offenbart sich ihm die ganze Barmherzigkeit und Gnade Gottes.

Und Elia findet Trost und Kraft zum Aufstehen und Weitergehen.

So bewahre der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.